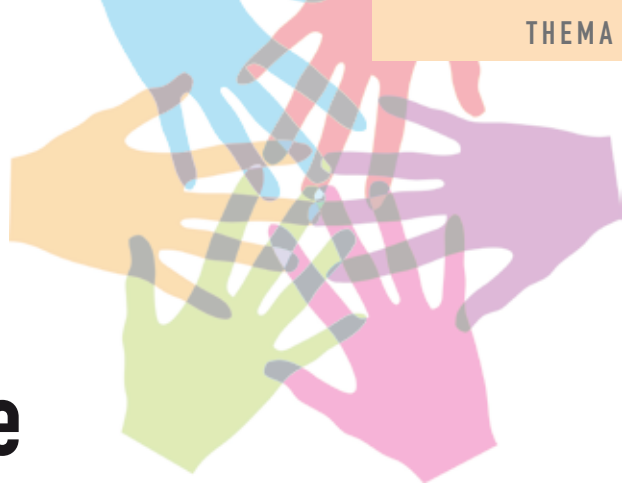


Vom Erfolgshunger in der Entwicklungshilfe



Wirtschaftswissenschaftler Richard Gerster über die Wirksamkeit von Entwicklungszusammenarbeit, notwendige Messlatten und Rahmenbedingungen.

Die Prinzipien „guter“ Entwicklungszusammenarbeit sind in der Erklärung von Paris und im Aktionsplan von Accra verankert: Eigenverantwortung der Partnerländer, Ausrichtung der Hilfe auf deren Prioritäten, Harmonisierung unter den Gebern, Ergebnisorientierung, Einbeziehung aller Akteure, gegenseitige Rechenschaftspflicht. Kein Zweifel, diese Grundsätze sind wichtig, doch sie reichen nicht aus, um den Erfolgshunger zu stillen.

Aber welche Ziele sollen mit Entwicklungszusammenarbeit erreicht werden? Soziale Verbesserungen im Sinne der Millenniums-Entwicklungsziele? Wirtschaftliche oder politische Eigeninteressen der Geber? Wirtschaftswachstum? Je nach Fragestellung hat Wirksamkeit ein völlig anderes Gesicht.

Viele Köche

Und über welche Hilfe reden wir eigentlich? Die neuen Geber wie China und Indien sowie Initiativen wie der Globale Fonds gegen AIDS, Tuberkulose und Malaria stehen bei der Umsetzung der Pariser Erklärung abseits. So verlieren die Prinzipien laufend an Bedeutung. Verschiedene Geberländer, auch Österreich, schönen mit Phantomhilfe – wie Entschuldung – die Statistik. Das magere, wirklich verfügbare Hilfe-Volumen ist mindestens so entscheidend wie die Wirksamkeits-Frage.

Die privaten Hilfswerke haben global an Bedeutung gewonnen: Ihre Beiträge sind seit 1998 mit 5 Milliarden US-Dollar und zehn Prozent der öffentlichen Entwicklungshilfeleistungen in zehn Jahren auf 24 Milliarden US-Dollar (20 Prozent) gestiegen. Auch viele Nichtregierungsorganisationen bekennen sich mittlerweile zu den Grundsätzen von Paris und Accra. Sie sollten sich fragen, ob die klassische Unterstützung von Einzelprojekten das Gelbe vom Ei ist oder die kostspielige „Projektitis“ nicht vermehrt von Programmen abgelöst werden sollte.

Das Menü abschmecken

Matchentscheidend ist nicht die Wirksamkeit der Hilfe allein, sondern der Erfolg des Entwicklungspfades eines Landes insgesamt. Mit anderen Worten: Wenn die Schweiz in Ghana die Schaffung von Arbeitsplätzen fördert, ist das schön. Wenn die gleiche Schweiz dann zwar die Einfuhr von Rohkakao zollfrei erlaubt, verarbeiteten Kakao aber mit hohen Grenzabgaben belastet, behindert sie den Auf-

bau einer ghanaischen Schokoladeindustrie, um eigene Arbeitsplätze zu retten. Hilfe gemäß den Grundsätzen von Paris und Accra wird erst wirksam, wenn auch die Wirtschaftsbeziehungen in die gleiche Richtung zielen.

Es ist eine Binsenweisheit, dass diese Prinzipien bei Weitem nicht alle Erfolgsfaktoren spiegeln. Entwicklungszusammenarbeit hat viel mit Partnerschaft zu tun, echte Partnerschaft basiert auf Vertrauen, das erst im Lauf der Zeit wächst. So ist der Wille zu langfristigem Engagement unerlässlich. Der Erfolgshunger in der Entwicklungszusammenarbeit verlangt nach einem angepassten Menü. ■

Richard Gerster

Schweizer Wirtschaftswissenschaftler, entwicklungs-politischer Experte und Aktivist, selbstständiger Berater und Publizist



Millenniums-Entwicklungsziele



1. Extreme Armut und Hunger beseitigen



2. Grundschulausbildung für alle Kinder gewährleisten



3. Gleichstellung und größeren Einfluss der Frauen fördern



4. Die Kindersterblichkeit senken



5. Die Gesundheit der Mütter verbessern



6. HIV/AIDS, Malaria und andere Krankheiten bekämpfen



7. Eine nachhaltige Umwelt gewährleisten



8. Eine globale Partnerschaft im Dienst der Entwicklung schaffen